

Ein Apfelbäumchen

Hinter St. Ägidien steht ein kleines Apfelbäumchen.

Es reckt sich grün belaubt in dem Sommertag und trägt gritzegrüne Früchte. Irgendwann werden sie reif sein und hoffentlich lässt man sich dann nicht auf den Boden fallen und verfaulen. Es ist ein wahrlich tapferes kleines Bäumchen. Als es im April vor acht Jahren dort gepflanzt wurde - als Korrespondenzbäumchen zu Wittenberg und spätere Erinnerung an das Reformationsjubiläum 2017 - war es ein nasskalter Frühlingstag. Landesbischof Friedrich Weber wollte das an seinem letzten Arbeitstag vor der Pensionierung unbedingt noch machen und ich erinnere mich an die Suche nach einem Fleckchen Erde, wo es stehen konnte. Hinter Ägidien war ökumenisch betrachtet eine gute Stelle - aber es war schattig dort und wir unerfahren mit Pflanzballen und kleinen Bäumchen in Innenstädten.

Aber das Bäumchen hat durchgehalten, ist nicht vertrocknet und nicht erfroren.

Es steht neben einer kleinen Tafel und einem der berühmtesten Aussprüche Luthers, den er vermutlich nie gemacht hat - aber schön ist er doch:

„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“

Als Friedrich Weber das Bäumchen pflanzte, hat er sich nicht vorstellen können, dass er das nächste Frühjahr nicht erleben und niemals sehen würde, ob dieses Symbol der Hoffnung wirklich Wurzeln schlagen und in die Zukunft wachsen würde.

Jetzt stehe ich da und denke mir: Wie gut, dass wir ihn damals nicht davon abhalten konnten.

Wie gut, dass das Bäumchen da steht und wächst und gedeiht und ganz nebenbei davon erzählt, dass auch karger Boden viel Frucht bringen kann, das so viel mehr möglich ist als wir uns das manchmal vorstellen.

Über diesem Monat Juli stand es aus dem 42. Psalm:

„Meine Seele dürstet nach Gott - nach dem lebendigen Gott.“

Von Durst weiß das Apfelbäumchen sicher auch was. Aber es erzählt vom Leben.